

Erhält Bärtsch genug Support von der SP?

Regierungswahlen Damit die Grüne Korintha Bärtsch Chancen auf einen Sitz in der Luzerner Exekutive hat, braucht sie die uneingeschränkte Hilfe der SP. Diese sei vorhanden, beteuern die Präsidenten von Grünen und Sozialdemokraten.

Lukas Nussbaumer
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Nun gelte es, «geent» in den zweiten Wahlgang zu steigen. Es brauche «Geschlossenheit», nur «gemeinsam» könne die Linke den 2015 an die SVP verlorenen Sitz zurückgewinnen. Das waren Worte, welche die SP-Spitze am 1. April aussprach. Also am Tag nach dem ersten Wahlgang, in dem die Grüne Korintha Bärtsch 391 Stimmen mehr holte als SP-Kandidat Jörg Meyer. Als Folge davon zogen die Sozialdemokraten Meyer zurück. Und seither kämpfen Grüne und SP offiziell Seite an Seite gegen die bisherigen Paul Winiker (SVP) und Marcel Schwerzmann (parteilos), die das absolute Mehr am 31. März ebenfalls verfehlt haben.

Doch wie stark setzt sich die SP im bis jetzt flau verlaufenden Wahlkampf tatsächlich für Bärtsch ein? Nicht mit besonders viel Verve, glauben Politbeobachter und Exponenten bürgerlicher

Parteien. Sie kolportieren, es gebe SP-Anhänger, die Bärtsch aus taktischen Gründen nicht wählen. Grund: Schafft es die Grüne Frau in den Regierungsrat, bleibt die SP über Jahre aussen vor.

SP-Präsident hofft auf zweiten linken Sitz

SP-Präsident David Roth widerspricht dieser These vehement. «Wir tun sehr viel für die Kandidatur von Korintha Bärtsch. Unser Ziel ist der linke Sitz in der Regierung.» Klappete dies am 19. Mai und setzte sich der Trend nach einer Stärkung des links-grünen Lagers fort, sei künftig auch ein zweiter linker Sitz – einer für die SP – möglich. Roth stützt diese Aussage auf die Parteistärken bei den jüngsten Kantonsratswahlen. Der nicht in der Regierung vertretene Block von SP, Grünen und GLP kam am 31. März auf einen Wähleranteil von 31,2 Prozent, die CVP mit zwei Mitgliedern im fünfköpfigen Regierungsrat auf 27,5 Prozent.

Grüne-Präsident Maurus Frey sagt, er habe in Bezug auf den Support der SP für Korintha Bärtsch «ein sehr gutes Gefühl». Das Verhältnis mit den Genossen

sei «partnerschaftlich». Frey glaubt, dass Bärtsch «bis weit in die politische Mitte hinein» Stimmen holen werde, gerade auch von CVP- und FDP-Frauen. Von

dieser Seite sei die 34-Jährige schon im ersten Wahlgang unterstützt worden. Frey: «Das wird sich im zweiten Wahlgang wiederholen. Eine Mobilisierung, wie sie derzeit stattfindet, habe ich noch nie erlebt.» Beweis dafür seien die mehr als 1000 Frauen aus allen politischen Lagern, die sich im Komitee für Korintha Bärtsch engagieren würden.

«Lotto im Säli» mit Bärtsch, Teamplayer Schwerzmann

Doch tut die Linke genug für den Erfolg? Entscheidend sei nicht nur der Umfang des Wahlkampfes, sondern auch die Qualität, sagt Olivier Dolder von Interface Politikstudien Luzern. Korintha Bärtsch habe immerhin originelle Ideen wie die Organisation eines «Lotto im Säli» (Ausgabe vom Donnerstag). Politologe Dolder attestiert auch dem Hauptgegner von Bärtsch, Finanzdirektor Marcel Schwerzmann, Cleverness. Sich im Schlepptau des so gut wie gewählten Paul Winiker als

Teamplayer zu präsentieren, sei als Parteiloser ohne Basis geschickter als Einzelauftritte.

Geschickt verhalten habe sich auch die SP mit ihrem Entscheid, Jörg Meyer nach dem ersten Wahlgang «schnell und geräuschlos» zurückzuziehen. «Das hat viel Einigkeit im links-grünen Lager erzeugt», sagt Dolder. Die Wahrscheinlichkeit, dass SP-Mitglieder aus Eigeninteresse auf die Wahl der Grünen Kandidatin verzichten, erachtet Dolder als «sehr klein». Wer eine linke Vertretung in der Regierung wolle, habe nur eine Alternative: Bärtsch.

Sticht der Trumpf Bärtsch nicht, erhält die SP 2023 eine neue Chance – oder schneller: wenn ein wiedergewählter Regierungsrat wie Marcel Schwerzmann während der Legislatur abtritt. Kandidiert dann erneut Jörg Meyer? Diese Frage stelle sich für ihn nicht, sagt Meyer. Es gelte nun, «gemeinsam und geschlossen» die linke Vertretung in der Regierung wieder herzustellen.

«Wir tun sehr viel für Korintha Bärtsch. Unser Ziel ist der linke Sitz in der Regierung.»



David Roth
Präsident SP Kanton Luzern

Podium mit den drei Kandidierenden

Wer holt am 19. Mai die beiden noch freien Sitze im Luzerner Regierungsrat? Sind es die Bisherigen Paul Winiker (SVP) und Marcel Schwerzmann (parteilos) – oder gelingt Korintha Bärtsch (Grüne) die Überraschung und einer der Bisherigen hat das Nachsehen?

Die Kandidierenden stellen sich am Podium der Luzerner Zeitung den Fragen von Jérôme Martinu, Chefredaktor, und Christian Meier, stv. Chefredaktor und Leiter regionale Ressorts. Am Samstag, 4. Mai, 10.30 bis 11.45 Uhr an der Luga statt, im Chalet, Halle 17 (Einlass mit Luga-Ticket). (hor)

Mehrweggeschirr ist in Take-aways auf dem Vormarsch

Verpflegung Täglich landet haufenweise Plastikgeschirr nach einmaligem Gebrauch im Abfall. Das will Recircle ändern. Die Firma lässt Mehrweggeschirr für Take-aways produzieren. Sie beliefert damit schweizweit 520 Betriebe – in Luzern sind es schon 26.

Fast jeder hat sein Essen schon mal zum Mitnehmen bestellt. Das ist praktisch, schnell, produziert allerdings Unmengen an Abfall. Denn die Verpackungen aus Plastik, Alu oder Karton werden nach einmaligem Gebrauch einfach weggeworfen. Das junge Berner Unternehmen Recircle will dies ändern und mit seinem Mehrweggeschirr ein Umdenken bei den Konsumenten erreichen.

Und so funktioniert Recircle: Man bekommt sein Menü in einer so genannten «Rebox», einem Essbehälter des Unternehmens. Für die Rebox zahlt man in der Regel zehn Franken Depot. Danach kann man die Rebox zurückbringen und erhält das Geld zurück. Oder man erhält anstatt des Depots eine frische Rebox. Die gebrauchten Reboxen werden gewaschen und wiederverwendet. Das Unternehmen garantiert, dass man die Boxen mindestens 100 Mal brauchen kann, sie würden meist aber noch viel länger halten. Natürlich kann man seine Rebox auch selber waschen und fürs nächste Menü wieder mitbringen.

Einsiedler Firma produziert die Reboxen

Die Reboxen sind aus dem Kunststoff Polybutylenterephthalat gefertigt und werden von der Stefan Kälin AG in Einsiedeln produziert. Der Kunststoff habe sich in Tests gegenüber anderen Materialien wie Glas, Aluminium oder Holz durchgesetzt. Die Farbe sorgt dafür, dass die Boxen herausstechen, ausserdem passe sie zu allen Gerichten und sei zudem geschlechterneutral, so die Firma.



Mit diesen sogenannten Reboxen isst man umweltfreundlicher Zmittag.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 30. April 2019)

Die Idee dazu hatte 2014 Jeannette Morath. Sie hat das Prinzip in Bern in einer Arbeitsgruppe als Pilotprojekt getestet, und konnte dieses im Rahmen ihrer Masterarbeit gleich auswerten. Moraths Schlussfolgerung: mit Recircle kann sie etwas bewirken. Das hat sie dann auch: Heute sind 520 Unternehmen in der Schweiz sogenannte Recircle-Partner, 26 davon in Luzern. 120 000 Reboxen befinden sich derzeit im Umlauf. Damit spart Recircle nach

eigenen Angaben rund 30 000 Wegwerfgeschirreinheiten – pro Tag entspricht dies 1000 gefüllten Abfallsäcken.

Begeistert von der Idee ist das Restaurant Basilico in Luzern. «Wir wollen als Gastrobetrieb mit einem guten Beispiel vorangehen», sagt Geschäftsführer Jeff Sezer. «Schliesslich müssen wir alle unseren Beitrag zur Umwelt leisten.» Auf Alu und Wegwerfplastik verzichte das Basilico ohnehin schon seit Jahren. Und jetzt

würden schon rund 70 Prozent der Stammkunden die Reboxen nutzen, obwohl das italienische Restaurant erst seit zwei Monaten Recircle-Partner ist. «Während des Mittags füllen wir jetzt schon mal gut und gerne 20 Reboxen. «Wenn Recircle dann auch Pizza-Behälter anbietet, können wir diese Zahl sogar verdoppeln», versichert Sezer.

Laut Morath ist vor allem wichtig, dass die Idee des Mehrweggeschirrs normalisiert wird:

«Momentan ist Wegwerfgeschirr noch selbstverständlich. Wir wollen, dass Mehrweggeschirr zur Selbstverständlichkeit wird.» Wenn in einem Büro zum Beispiel jemand eine Rebox benutze, würden vielleicht immer mehr das tun. «Irgendwann könnte die Idee zum Selbstläufer werden.» Wichtig sei auch, dass das Konzept von den Partnern aktiv beworben wird. Den aktuellen Diskurs um den Klimaschutz hat Recircle natürlich auch gespürt.

Sie machen mit

Hier eine Auswahl der Betriebe in der Region, die mitmachen. Claudias Kiosk Shop (Luzern), Korea Town (Luzern), Tibits (Luzern), Basilico Pizza Pasta Luzern, Bäckerei Kreyenbühl, Bäckerei Moos, Ehlinger Bäckerei (Hochdorf), Gut's Genuss (Kriens), Hobergs Gourmetbus & Catering GmbH, IG Arbeit Nylon 7 (Emmenbrücke), June's Thai Küche (Kriens), Pastarazzi (Luzern), Restaurant Oasis (Root), Rosalie Bio-Imbiss (Buttisholz), S-Tisch (Malters), Shanghai Asiatische Waren AG (Luzern), Takrai - Thai Food Take-away (Luzern), Ueli-Hof (Ebikon). (sre)

«Die Nachfrage nach verantwortungsvolleren Alternativen zum Wegwerfgeschirr ist definitiv gestiegen. Das kommt uns zugute.» Einer der grössten Kunden von Recircle ist die Migros. Und Coop hat Anfang März in Basel einen Testlauf mit Recircle gestartet. Sollte die Idee bei der Kundschaft gut ankommen, will man die Reboxen im Sommer schweizweit anbieten. Jeannette Morath ist optimistisch, dass auch die Coop-Kunden Recircle positiv bewerten – so wie die meisten anderen Nutzer: «Natürlich passt nicht allen, was wir machen. Manche finden, ein anderes Material für die Boxen wäre besser. Aber für uns ist klar: wir müssen jetzt etwas tun, und irgendwo anfangen.»

Sandro Renggli
sandro.renggli@luzernerzeitung.ch